

danziger Wandes 90 Zeitung

Westpreußisches Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Ausläger oder Zweigstellen monatl. 2.50 D., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3.00 G., nach Pommern durch Dräger 4.00, durch die Post 4.25 G., nach Polen unter Kreisbeamten 8.25 G., Briefmarken 4.00 G., hau. 0.25 G. Am Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Beleser ob Aufforderung keinen Anspruch auf Nachlieferung des Zeitung oder Rückabholung, falls die Zeitung in befürchtetem Umfang verbraucht oder nicht erscheint. Unverl. Manuskript werden nicht zurückgeliefert. Herausgeber: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Haushaltssichtleistung: 248 97.

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einspalige Millimeterseite (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf. im Reklameteil (88 mm breit) 50 Pf. Auslandsspreize, Beilagen und Rabatte nach Tarif. Auf gämtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz u. Terminvorschriften sowie teleph. Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Zugleich infolge unendlichen Manuskripts oder tel. Aufgabe keine Gewähr. Bei verdeckter Zahlung, Konturen, Vergleichen und gerichtet. Verbreitung kein Rabatt. Gerichtsstadt Danzig. Telear.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Das Schicksal der Deutschnationalen Partei hat sich vollendet

Sogenannte „Selbstauflösung“ der Deutschnationalen — Vollständige Unterstellung unter die Nationalsozialisten
Die deutschnationalen Abgeordneten gehen in die nationalsozialistischen Fraktionen — Nur noch das Zentrum besteht
Wünsche und Hoffnungen im Regierungslager.

Berlin, 27. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: In vollen Eidernehrungen mit dem Reichskanzler und in Erkenntnis der Tatsache, daß der Parteienstaat überwunden ist, hat die Deutschnationalen Front heute ihre Auflösung beschlossen. Sie wird bei den nötigen Maßnahmen in der Entwicklung nicht behindert werden. Die ehemaligen Angehörigen der Deutschnationalen Front werden vom Reichskanzler als voll- und gleichberechtigte Mitglieder des nationalen Deutschlands anerkannt und vor jeder Kränkung und Zurücksetzung geschützt. Das gilt insbesondere für alle Beamten und Angestellten. Die wegen politischer Vergehen in Haft befindlichen ehemaligen Mitglieder der Deutschnationalen Front werden unverzüglich in Freiheit gesetzt und unterliegen keinerlei nachträglicher Verfolgung.

Die Fraktionen des Reichstages und der Landtage der NSDAP. und der bisherigen Deutschnationalen Front sichern eine einheitliche Handlungswise durch Abordnung von einem oder mehreren Mitgliedern der ehemaligen Deutschnationalen Front in die Vorstände der Fraktionen der NSDAP. (Reichstag und Preuß. Landtag je 2). Einigemäß wird in den gemeindlichen Selbstverwaltungsförtern verfahren.

Vorstehendes ist vom Herrn Reichskanzler unterzeichnet sowie von Herrn v. Winterfeldt, Freiherrn v. Freytag-Lorichsen und Dr. Poensgen als Vertreter der vormaligen Deutschnationalen Front.

Wie man im Regierungskreisen die Sache sieht

Was man dort erhofft.

Der offiziöse Conti-Dienst schreibt zu dieser „Selbstauflösung“:

Der Dienstag dieser Woche hat die nationale Revolution wiederum um einen gewaltigen Schritt vorwärtsgebracht. Die Deutschnationalen Front hat ihre Selbstauflösung beschlossen, und Reichskanzler Adolf Hitler hat als Führer der NSDAP. den in der Deutschnationalen Front siegenden Männern die Hände gereicht zu gemeinsamem Kampfe. Schon am Vormittag war der Deutsche Staatspartei das Verbot weiterer Belästigung mitgeteilt worden. Die Deutsche Volkspartei, deren einziger Parlamentarier in Deutschland nur noch ihr Parteiführer Dingeldey ist, besteht nur noch auf dem Papier, so daß als einzige politische Partei nach dem Schlag gegen die SPD. nun noch Zentrum auf der Bildfläche vorhanden ist. Sein bayerisches Anhängsel, die Bayerische Volkspartei, ist durch die Verhaftung aller führenden Leute und durch Besiegung ihrer Büros aktionsunfähig geworden und dürfte kaum wieder aktionsfähig werden. Es ist also praktisch das Ende des Parteienstaates erreicht, das von der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an angestrebt wurde. Das Zentrum ist durch die Übernahme der christlichen Gewerkschaften in die deutsche Arbeitsfront und durch Absehung der christlichen Gewerkschaftsführer ebenfalls

nicht unerheblich geschwächt (?) und die Reklamierung der katholischen Arbeitervereine, die bisher als Zentrumsorganisationen angesehen wurden (Insinn! D. Schriftstlg.), durch Erzbischof Kardinal Bertram für die katholische Kirche zeigt, daß man auf katholischer Seite der politischen Entwicklung Rechnung (?) zu tragen gewillt ist und offenbar mit einem Ende des politischen Katholizismus (?) rechnet, wie er in der Zentrumspartei seit Jahrzehnten bestanden hat. Maßgebende (?) Zentrumsführer haben jedenfalls ebenso wie maßgebender Führer der NSDAP. von der Möglichkeit einer Auflösung des Zentrums gesprochen, wenn auch zunächst nur theoretisch und vielleicht tut das Zentrum einen ähnlichen Schritt, wie ihn die Deutschnationalen Front bereits getan hat.

Der Christlich-Soziale Volksbund ist, die evangelisch-konfessionelle Partei, führt seit Monaten nur noch ein Scheindasein, und die kommunistischen Eingriffe in die evangelische Kirche durch den preußischen Staat haben ihren letzten Stütze beraubt. Die Eingliederung des Stahlhelms in die NSDAP. ist durch den Aufruf Adolfs Hitlers heute abend noch bestätigt worden. Es gibt also nunmehr eine Opposition oder eine politische Bewegung, die die Grundlage einer Opposition bilden könnte, in Deutschland nicht mehr.

Die Parlamente bilden nach dem Ausschluß der Marxisten und der Staatspartei nur noch Torsos, die Eingliederung der deutschnationalen Parlamentarier in die nationalsozialistische Fraktion bewirkt in Ost- und Norddeutschland, daß fast überall nur noch eine Fraktion in den Kommunal- und Provinzparlamenten besteht. Nur im Westen bestehen daneben noch die Zentrumsfraktionen, die aber nach Auflösung der Marxisten und der damit erfolgten Verminderung der Mandatszahlen eine Minorität bilden und größtenteils zur Einflußlosigkeit verurteilt sind. Auf parlamentarischem Gebiete hat die NSDAP. also nunmehr ihren Totalitätsstandpunkt durchgesetzt. Die jetzigen Parlamente sind in einem Staate, der das Führerprinzip zum obersten Gejeg erhoben hat, nur noch beraten die Gremien. Sie haben ihre einzige Bedeutung verloren und werden sie nie wieder erhalten. An ihre Stelle wird vielmehr nach Beendigung des berufssständischen Aufbaues das Ständeparlament treten, das dann das politische Forum der Reichsregierung und die wirkliche Vertretung des deutschen Volkes sein wird.

*

Wohlgemerkt, diese vorstehenden Ausführungen sind eine halbamtliche Darstellung und völlig einseitig unter Gesichtswinkel der nationalsozialistischen Partei gesehen. Wir sehen die Dinge doch wesentlich anders, auch die Auflösung der Deutschnationalen. Von einer wirklich freiwilligen Auflösung kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Was von den Deutschnationalen geschehen ist, ist eine Folge des radikalsten Vorgehens der Regierungen gegen die deutschnationalen

Organisationen, denen eine Lebensmöglichkeit überhaupt nicht mehr gelassen war. Die Partei selbst stand sogar vor dem Verbot.

Was die Zentrumspartei angeht, so ist sie doch wesentlich verschieden von den anderen Parteien, an einer Selbstauflösung ist u. G. nicht zu denken, ebenso wie das Gerade vom „Ende des politischen Katholizismus“ an und für sich ein Widersinn ist, denn der Katholizismus treibt Politik eben aus seiner katholischen Weltanschauung heraus, und darum wird und muß es immer einen „politischen Katholizismus“ geben. Welche „maßgebenden Führer“ des Zentrums von einer Auflösung des Zentrums gesprochen haben sollen, ist uns jedenfalls völlig unbekannt, und dem Schreiber obiger Zeilen wahrscheinlich auch. Gerade die Ereignisse der letzten Monate haben bewiesen, daß dieser „politische Katholizismus“ unbedingt notwendig ist, selbst wenn er für einige Zeit durch Gewalt ausgeschaltet wird. Auf die Dauer wird er nicht ausgeschaltet werden können, und die Katholiken nicht nur, sondern auch der Staat selbst werden diesen „politischen Katholizismus“ sehr dringend gebrauchen. Die obigen Ausführungen über die katholischen Arbeitervereine und das Schreiben des Kardinals Bertram sind allgemeine Phrasen, die jeder tatsächlich Grundlage entnehmen und die nur geschrieben sind aus völliger Unkenntnis der katholischen Arbeiterbewegung.

Auch Staatspartei aus den Parlamenten ausgeschlossen

Berlin, 27. Juni. Wie das B.Z.-Büro meldet, ist gemäß dem Wortlaut der preußischen Ausführungsbestimmungen zu dem Belästigungsverbot auch die Frage der weiteren Wirt-

lungsmöglichkeit für die staatsparteilichen Abgeordneten in den Parlamenten aufgebracht. In den Ausführungsbestimmungen heißt es, daß unter den Verbot der weiteren Betätigung in den Parlamenten betroffenen Personenkreis alle Mitglieder des Reichstages, des Landtages, des Staatsrates fallen, die selbst Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind, oder die auf Grund von Wahlvorschlägen der Sozialdemokratischen Partei gewählt worden sind. Die staatsparteilichen Mitglieder im Reichstag und Preußischen Landtag sind nun gemäß dem Wahlkommen zwischen Staatspartei und SPD. tatsächlich auf sozialdemokratische Listen in die Parlamente gewählt worden. Der Präsident des Preußischen Landtages, Justizminister Kerr, hat daher angeordnet, daß die gegen die sozialdemokratischen preußischen Abgeordneten durchgeführten Maßnahmen auch gegen die staatsparteilichen Mitglieder des Hauses angewendet sind. Die drei staatsparteilichen Abgeordneten im Preußischen Landtag, der frühere Handelsminister Dr. Schreiber und die Abgeordnete Nuschke und Frau Prof. Hartwig, haben infolgedessen die Mitteilung erhalten, daß sie ihre Abgeordnetenausweise zurückzusenden haben, seine Dienste mehr bekommen, und daß ihnen der Zutritt zum Landtagsgebäude verboten ist.

Es ist anzunehmen, daß in dieser Weise das Belästigungsverbot auch auf die fünf staatsparteilichen Reichstagsabgeordneten Dietrich-Boden, Dr. Heus, Landahl, Lemmer und Dr. Mater-Württemberg ausgedehnt werden wird. Dagegen dürfte noch nicht geklärt sein, ob auch eine Verhängung einer Sanktion bei der Deutschen Staatspartei erfolgen kann, da ja die grundlegende Verordnung über das Belästigungsverbot lediglich von einem Vorgehen gegen die SPD. spricht.

Staatssekretär Meißner führt zum Reichspräsidenten

Berlin, 27. Juni (ENB). Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird Staatssekretär Meißner heute abend zum Vortrag beim Reichspräsidenten nach Neudeck absuchen. Am kommenden Donnerstag, dem 2. Juli, wird der Reichspräsident auf seinem Stammhof den scheidenden britischen Botschafter Sir Horald Numbold, in Abschiedsandez empfangen.

Wenn in den letzten Tagen erneut Gerüchte über einen Sankt-Liege-Stand des Reichspräsidenten aufgetaucht sind, so dirkte die Tatsache, daß der Reichspräsident seine Arbeit in keiner Weise unterbricht, der beste Beweis für das Gegenteil sein.

Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Hugenberg

Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat gestern nachmittag dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Die Entscheidung des Reichspräsidenten über das Rücktrittsgesuch des Reichernährungsministers Dr. Hugenberg ist, wie wir hören, erst für heute zu erwarten.

In politischen Kreisen ist neben der Auflösung der Deutschnationalen Front und dem Aufruf des Reichskanzlers zur Eingliederung des Stahlhelms in die NSDAP. auch die Eingliederung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Alfred Hugenberg. Ganz unerwartet kam dieses Rücktrittsgesuch nicht. Man sprach schon seit Wochen von der Möglichkeit dieses Rücktrittes und schon einmal, Mitte Mai, schien die Möglichkeit eines Rücktritts Dr. Hugenburgs in nächste Nähe gerückt zu sein. Besonders lebhaft ist der Meinungsaustausch über die Hintergründe dieses Rücktritts. Es wird dazu betont, daß neben dem Vorgehen gegen die deutschnationalen Nebenorganisationen und dem von dem Parteivorstand der Deutschnationalen Front gestern nachmittag gefassten Beschluss, diese Partei aufzulösen, in erster Linie das Memorandum Dr. Hugenburgs in London und fernerhin die Differenzen mit führenden nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern über Grundfragen der deutschen Wirtschaft den Entschluß Dr. Hugenburgs herbeigeführt hätten. Man weist besonders auf das Zinsproblem hin, das seit Monaten her schärfste Streitpunkt zwischen Dr. Hugenberg und

seiner Umgebung einerseits und den nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern andererseits gebildet habe.

Der nationalsozialistische Bauernführer Walter Darré hat diesen Streit wie folgt charakterisiert: Dr. Hugenberg handelt nach dem Grundsatz, daß das Kapital eine angemessene Vergütung finden müsse und daß die Zinsen für das in der Landwirtschaft investierte Kapital deshalb nach diesem Grundsatz zu mögen seien. Darré dagegen stellt in den Vordergrund die Rentabilität der bayerischen Wirtschaft und will — von dieser Rentabilität ausgehend — die Höhen der Zinsen bestimmen. Er glaubt so zu einer günstigeren Gestaltung der Landwirtschaft und damit zu einer günstigen Einwirkung auf die deutsche Gesamtwirtschaft kommen zu können.

Die französische Presse zum Rücktritt Hugenburgs

Paris, 28. Juni. Die gesamte Presse beurteilt bis jetzt nur in Überschriften die Rücktrittserklärung Dr. Hugenburgs als den Sieg der Nationalsozialisten über die Nationalisten, der die Auflösung der alten deutschen konservativen Partei zur Folge habe. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ schreibt, die nationalsoz. Regierung sei jetzt von jedem rüden Eindruck bei der Durchführung des sozialistischen Teiles ihres Programmes bestreift.

Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meint u. a., der Rücktritt Hugenburgs und der Tod seiner Partei würden notwendigerweise die Oppositionströmung stärken. Nichtsdestoweniger sei nicht zu bestreiten, daß die Hitler-Anhänger genugend Reiter hätten, um dem Lande ihre Energie aufzuwenden.

Der bayerische Wirtschaftsminister zurückgetreten

Ursache: Kampf der Regierung gegen die Bayerische Volkspartei.

München, 27. Juni (ENB). Der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Jsny hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Reichstatthalter genehmigte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten den Rücktritt. Ministerpräsident Siebert übernimmt bis auf weiteres selbst die Führung des Wirtschaftsministeriums. Die drei Staatssekretäre im Wirtschaftsministerium wurden ernannt bestätigt.

In seinem Rücktrittschreiben erklärt der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Jsny, der der Bayerischen Volkspartei angehört, u. a., daß die Gründe die ihn zu seinem Entschluß bestimmt haben, außerhalb seiner Person und außerhalb seiner Tätigkeit als Staatsminister liegen, vielmehr einzig und allein in der Belastung der Beziehungen zwischen den staatlichen Stellen und den politischen Kreisen zu suchen seien, aus denen er, der Minister, gekommen sei.

Neues in Kürze

Der des Amtes entzogene ehemalige Obertribunalrat in Berlin hat wegen der befannen vom preußischen Kultusminister und seinen Kommissaren getroffenen Anordnungen gegenüber der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union Klage beim Staatsgericht für das Deutsche Reich in Leipzig eingereicht.

Verchiedene englische Blätter melden, Henderson habe die Absicht, bis zum Oktober mehrere europäische Hauptstädte zu besuchen, um in privaten Unterhandlungen womöglich eine Einigung über die Abriegelungsfrage anzustreben. Er werde zunächst nach Berlin und Paris gehen, hierauf nach Rom und zuletzt nach London.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat eine Verfügung erlassen, durch die das Halbmastflaggen anlässlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages verboten.

Die österreichische amtliche Nachrichtenstelle meldet aus Innsbruck: In der Mauer des Gebäudes der Bezirkshauptmannschaft Kufstein wurden sechs Bomber vorgesundet, und zwar fünf kleinere und eine größere. Die Bomben wurden durch einen Artilleriesachverständigen vernichtet. An der Fundstelle lag auch eine Mauerpistole.

Kapitän Ehrhardt hat keinen Eintritt in die NSDAP. vollzogen und sich mit seinem Verband, der Brigade Ehrhardt, dem Reichsführer der SS. unterstellt.

Auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft Aurich ist der Generaldirektor der Thüringer A.-G. für Gas und Elektrizität, Westphal, verhaftet worden. Westphal

wurde ins Wilhelmshavener Amtsgerichtsgefängnis überführt.

Der Regierungspräsident von Münster, Staatssekretär a. D. Dr. Pünder, ist gestern von der preußischen Staatsregierung mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Regierungspräsident Bachem wurde mit der vertretungswise Bearbeitung der Geschäfte des Regierungspräsidenten beauftragt.

Wie der Zeitungsdienst erfährt, wird die Tageszeitung „Der Deutsche“ ab 1. Juli als Zentralblatt der „Deutschen Arbeitsfront“ unter der Herausgeberschaft des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, erscheinen.

Wie wir erfahren, sind die Oberbergherren Prof. Dr. Leopold Valentín, Prof. Dr. Ludwig Bergsträßer und Reichsgerichtsrat Prof. Dr. Martin Hobohm in den Ruhestand versetzt worden.

Wegen Verdachtes des Hochverrats wurden gestern die sechs verhafteten früheren nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten von Niederösterreich aus dem Polizeigefangenhaus in die Hafte des Landgerichtes übergeführt.

Wie der Regierungspräsident in Oppeln mitteilt, ist die „Oberschlesische Volksstimme“ (3r.) einschließlich ihrer Kopfblätter vom 27. Juni bis einschließlich 10. Juli verboten worden.

Hodas berichtet aus Lima, daß infolge der kürzlichen politischen Ereignisse das Kabinett des Staates Peru zurückgetreten ist.

Der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt für die Weltwirtschaftskonferenz, Prof. Moley, ist gestern in Queenstown (Irland) eingetroffen. Er fährt mit dem Dampfer nach Plymouth weiter.

Die katholischen Arbeitervereine stehen unter dem Schutz der Kirche

Breslau, 27. Juni. Kardinal Bertram hat an den Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine der Erzbistüme Breslau einen Brief gerichtet, in dem er die katholischen Arbeitervereine als wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Gottlosenbewegung, gegen den Marxismus und gegen den Bolschewismus bezeichnet. Er weist ferner darauf hin, daß diese Vereine die Träger praktischer katholischer Religiosität und christlichen Familiengelüts seien und in gottgewolltem Gehorsam gegen Volk und Staatsautorität ihre Pflicht täten. Er stellt weiter fest, daß die katholischen Arbeitervereine kirchliche Einrichtungen seien und daß ihre Präsidien satzungsgemäß durch die kirchlichen Behörde ernannt werden. Damit stünden die Vereine und ihr Eigentum unter Aufsicht und Schutz der Kirche.

An diese Mitteilung über den Inhalt dieses Briefes knüpft der hauptamtliche Conti-Dienst folgende Bemerkung: Der Brief ist im Zusammenhang mit der Übernahme der christlichen Gemeinschaften durch Beauftragte des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley geschrieben worden und dient offenbar auch dazu, die Unabhängigkeit der katholischen Arbeitervereine von der Zentrumsparthei öffentlich zu betonen.

Diese Bemerkung ist vollkommen abwegig. Nicht wegen des Vorgehens gegen die christlichen Gewerkschaften ist dieser Brief geschrieben, sondern wegen der inneren Beliebung, die Herr Dr. Ley gegen die katholischen Arbeitervereine ausgestoßen hat, indem er als „Staatsfeinde“ erklärt und weiter weiß er ihr Verbot ankündigte. Da ist dieser Brief des Erzbischofs Kardinal Bertram eine leichte Warnung an die maßgebenden Stellen, weil ein derartiges Verbot zu den schwersten Konflikten mit der Kirche führen müsste. Mit allem Nachdruck betont Kardinal Bertram, daß die kath. Arbeitervereine eine Einrichtung der katholischen Kirche sind und voll und ganz unter deren Schutz stehen. Politisch oder gar Zentrumsvereine sind die katholischen Arbeitervereine niemals gewesen, die politische Unabhängigkeit haben sie immer besessen.

Oberschlesische Zentrumsprese verboten

Oppeln, 27. Juni. Der Regierungspräsident teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 33 habe ich in Gleiwitz erscheinende „Oberschlesische Volksstimme“ einschließlich ihrer Kopfsätze mit sofortiger Wirkung bis zum 10. Juli 1933 einschließlich verboten. Mit dem Verbot der „Volksstimme“ und ihrer sieben Kopfsätzen ist die gesamte oberschlesische Zentrumsprese lahmgelegt worden.

Kürzung der Zuschüsse Bayerns an die katholische Kirche

München, 27. Juni (WDB). Ministerpräsident Sieber erörterte heute mit dem Erzbischof von Bamberg die Kürzung der freiwilligen (?) Zuschüsse des Staates an die katholische Kirche. In vollem Einvernehmen wurde, da auch kirchlicherseits die finanzielle Notlage des Staates anerkannt wurde, eine Einstellung darüber erzielt, daß die freiwilligen Leistungen des Staates im laufenden Haushalt Jahr auf 2,2 Millionen RM. bemessen werden. Zugleich der Kürzungen der staatlichen Leistungen an die protestantischen Kirchen wird damit die Haushaltsslage des Staates um etwa 3½ Millionen RM. verbessert.

Vertagung der Abrüstungskonferenz bis zum 16. Oktober — Protest des deutschen Vertreters.

Genua, 27. Juni. (WDB) Botschafter Nadolny hatte heute vormittag Besprechungen mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und dem englischen Vertreter Unterstaatssekretär Eden. Henderson teilte in der Unterredung mit Nadolny mit, daß es ihm nicht gelungen sei, bis jetzt für die Vorbereitung der zweiten Sitzung des englischen Konventionsentwurfes die in Aussicht genommenen Verhandlungen zu führen. Er sieht nicht, wie gegenwärtig die Arbeiten des Hauptausschusses mit Erfolg weitergeführt werden könnten und er sei infolgedessen für eine Vertagung der Konferenz bis nach der Bülkabunderversammlung im Herbst. Einen ähnlichen Standpunkt nahm der englische Vertreter Eden gegenüber Botschafter Nadolny ein. Auch er vertrat die Auffassung, daß man Henderson noch Zeit geben müsse, um die zweite Sitzung des englischen Konventionsentwurfes vorzubereiten.

Demgegenüber betonte der deutsche Delegationsführer sowohl Eden als Henderson gegenüber, daß die Arbeiten der Konferenz fortgesetzt werden müssten und daß kein Anlaß zur Vertagung vorhanden sei. Eventuell könne Henderson die notwendigen Besprechungen ja hier in Genua führen.

Das erweiterte Präsidium der Konferenz trat am Nachmittag zusammen, um eine Entscheidung zu treffen. Die Vormittagsbesprechungen haben deutlich ergeben, daß auf englischer Seite der Wunsch besteht, zu vertagen und daß Henderson geneigt ist, sich diesem Wunsche zu fügen. Die französische Delegation hat heute vormittag eine abwartende Haltung eingenommen, jedoch weiß man, daß auch Frankreich aus durchsichtigen Gründen für die Vertagung ist. Botschafter Nadolny wird vor der Sitzung noch eine Versprechung mit dem Vertreter Italiens und der Vereinten Staaten haben. Es besteht der Eindruck, daß

Wie alt werden Tiere?

Das Alter eines ausgewachsenen, völlig entwideten Lebenswesens soll man mit 4 multiplizieren, um sein Höchstalter zu erhalten. Das ist aber nur bedingungsweise richtig. Unsere Räuberwesen aus der Vogelwelt erreichen bei spielsweise oft ein Alter von 10 bis 15 Jahren und darüber; sie sind doch schon nach einigen Monaten völlig ausgewachsen.

Hingegen wird vom Nilpferd behauptet, daß es zu seiner

vollen Entwicklung 20 Jahre braucht und doch darf darauf ein-

gehe. Der Hirsch ist nach zwei Jahren in Volkstrast, soll aber

50 Jahre alt werden können. Krokoide erreichen leicht ein

Jahrhundert, ebenso das Kamel und der Elefant. Gelehrte und Ältere werden ebenfalls 100 Jahre alt, auch Ratten und Krähen sind zählebige Geschöpfe, die 100 Jahre alt werden können. Auch die Kröte soll nach hundert Jahren noch keine Lust zum Sterben verraten. Beim Walisch hat man an den Anfängen des Fischbeins beobachtet, daß er sogar über 100 Jahre leben kann, wenn er nicht gefangen wird. Ein hohes Alter erreichen die Schwäne, Gänse und Enten in der Freiheit. Der Storch bringt es auf 70 Jahre; ihm

gleich kommt der Pfau. Papagei, Pfau und Schwanz sind von altersher als langlebig bekannt.

Unsere Säugetiere leben im allgemeinen nur wenige Jahre. Ausnahmen bilden Hirsche und Kästen, unter diesen gibt es

bemerkenswerte Häupter von hundert Jahren und darüber. Unsere Haustiere werden im allgemeinen nicht alt; sie bringen es

selten über 20 Jahre. Eine Ausnahme bildet aber auch hier das Pferd. Man hat Beispiele von Pferden, die über

40 Jahre alt geworden sind. Auch der Esel ist langlebiger als Rind und Schaf. Merkwürdigweise kann auch das Schwein das 30. Lebensjahr erreichen. Fuchs und Wolf,

die Verwandten des Hundes, werden selten älter als dieser,

Studentenstreit an der Technischen Staatlichen Lehranstalt Dortmund

Dortmund, 27. Juni. Die Studentenschaft der Technischen Staatlichen Lehranstalt Dortmund ist heute in Sitzung getreten. Im Ministerpräsident Göring wurde von den Studenten folgendes Telegramm gefunden: Infolge der dauernden Drangsalierung nationalsozialistischer Studenten der Technischen Staatlichen Lehranstalt hat die Eltern beschlossen, unter Führung des Oberstudienrators Müller nicht mehr am Unterricht teilzunehmen. Sie bitten höflich um entsprechendes Eingreifen.

Die Einstellungsperre für Regierungsreferendare aufgehoben

Berlin, 27. Juni (CWB). Ministerpräsident Göring hat jetzt die Einstellungsperre für Regierungsreferendare aufgehoben. Es ist angeordnet worden, daß bei den Regierungen in Königswinter, Stettin, Breslau, Frankfurt, Oder, Magdeburg, Schleswig, Hannover, Kassel, Münster und Köln bis zu je neun neue Regierungsreferendare eingestellt werden können. Über die Ausbildung der Regierungsreferendare im einzelnen sind besondere Anweisungen erlassen worden, bei denen insbesondere hergehoben werden muß, daß jetzt wieder eine Erneuerung der Ausbildung in Regierungs- und Gerichtsreferendare erfolgt.

Die Frage der Staatszuschüsse für die Schiffahrt in London

London. Der Konferenz-Unterausschuss für Subsidien einschließlich für die Schiffahrt hatte Vorläufe Großbritanniens und der italienischen Delegation zur Beratung vorliegen. Die Politik der britischen Delegation in dieser Frage ist, einen Versuch zu machen, um die finanzielle direkte oder indirekte Unterstützung des Schiffbaus und der Schiffahrt durch Regierungen zu schaffen. Subsidien dieser Art würden von der britischen Delegation als eine Art von größter Bedeutung betrachtet. Die Vorschläge der italienischen Delegation in der Frage der Subsidien betreffen die Subsidien für Produzenten, Regierungssubsidien zur Ausfuhr. Subsidien von Rohstoffproduzenten an Exporteure von Fertigprodukten u. a.

Die Zentrums-Kandidaten für die Stadtbürgerschaft

Für die in den nächsten Tagen stattfindende Neuwahl der Stadtbürgerschaft hat die Zentrumsparthei folgende Kandidaten nominiert:

1. Bergmann, Adolf, Baumeister, Brösen.
2. Hoppe, Bernhard, Rektor, Oliva.
3. Wauer, Georg, Schlossmeister, Danzig.
4. Krüger, Richard, Zimmerer, Schiditz.
5. Pelz, Franz, Arbeiter, Lauenland.
6. Thiele, Walther, Angestellter, Langfuhr.
7. Suttner, Edith, Wohlfahrtspflegerin, Oliva.
8. Nadolny, Bernhard, Zollrat, Danzig.
9. Posani, Paul, Kaufmann, Neufahrwasser.
10. Wischniewski, Johann, Friedhofsgärtner, St. Albrecht.
11. Czach, Jacob, Maurerpolier, Stadtgebiet.
12. Loschwitzer, Bruno, Monteur, Oliva.
13. Zimmerman, Eugen, Angestellter, Danzig.
14. Grub, Bruno, Schlosser, Schiditz.
15. Knorr, Franz, Schneidermeister, Danzig.
16. Wisnienski, Friedrich Wilhelm, Starkstrommeister, Langfuhr.
17. Sprint, Alfonius, Sattler, Langfuhr.
18. Blach, Helene, Chefran, Brösen.
19. Schilke, Eduard, Regierungs-Amtsrat, Oliva.
20. Krause, Johann, Senatsangestellter, Danzig.

Die Stadtbürgerschaft wird bekanntlich vom Volkstag gewählt. Nach dem Verhältnis der Zentrumsstimmen zu den anderen Parteien wird das Zentrum in der neuen Stadtbürgerschaft mit sieben Stadtvorordneten vertreten sein, evtl. kann das Zentrum durch Listenverbindung noch ein achtes Mandat erhalten.

Stadt. Brunzen kandidiert nicht mehr

Die deutsch-nationale Kandidatenliste enthält folgende Namen:

1. Kultulator Emil Beuster, Danzig, Samtgasse 11.
2. Obersteuerinspektor Albrecht Steinhoff, Dsg., Oliva, Ottostraße 5.
3. Baumeister Hans Bäßel, Danzig, Blankengasse 8.
4. Handelschuloberlehrerin Frau Hedwig von Körfließ, Oliva, Belonkerstraße 70.
5. Finanzamtsrat Gotthard Meineke, Danzig-Langfuhr, Marienstraße 18.
6. Straßenbahnenwagenführer Otto Preuß, Neufahrwasser, Scherzerstraße 35.
7. Kaufmann Herbert-Rudolf Brenske, Dsg., Fleischerstraße 67.

Nach der bei der Volkstagswahl für die Deutsch-nationale Volkspartei abgegebene Stimmenzahl würden auf diese Partei drei Sitze in der Stadtbürgerschaft entfallen.

Sonnenwendfeier der kath. wandernden Jugend Danzigs

Zum ersten Mal hatte sich zum diesjährigen Sonnenwendsonntag die gesamte katholische wandernde Jugend Danzigs unter Initiative der hiesigen Hochlandverbindung in Prangenau zusammengefunden, um gemeinsam Sonnenwend zu feiern und um am Sonntag in einem gut vorbereiteten, großen Geländespiel ihre Kräfte zu messen sowie einander kennenzulernen. So wollte man endlich zum Sonnenfest als großes, sommerliches Gemeinschaftsstreffen vorstoßen. Denn wenn wir bisher in der kleinen Gruppe es auch noch so beschaulich nie froh feierten, erst auf diese Art fanden wir seinen ihm eigenen Charakter. Es waren beteiligt: Jungborn, Neudeutschland (nur am Spiel), Nordland, Normannstein, Sturmchar, an der Sonnwend auch der Quicborn und die Münsterpischar.

Das Treffen begann mit Amarsch und Anfahrt aus verschiedensten Richtungen, mit gemeinsamem Schichten des Holzstoffs. Weil bei dem strömenden Regen nur die gekommen waren, denen ein Sonnenwendfeuer wohl eine nasse Haut wert ist (und es waren erfreulich viele), so fand das schwierige Wetter hold einen unüberwindlichen Gegner in der Gemeinsamkeit der Abendunterhaltung und wirkte so nur gemeinschaftssteigernd.

Die Feier selbst war ganz aufs Religiöse gerichtet. „Vorlest so wölle mir loben Mariam, die reine Magd.“ Ein Anruf des heiligen Geistes, „auf daß er mit uns sei und mit uns wirke und wir wissen, was wohlgesäßt ist vor Gott zu aller Zeit.“ Pfarrer Schütz aus Prangenau sprach zu uns Feuer, vom katholischen jungen Menschen, der dies Heiligungsfeuer hinausträgt; er sprach von den ersten Trägern katholischer Jugendbewegung und von der Kraft, die wir fortwährend von Oben erhalten, unsre jeweilige Aufgabe zu erfüllen und fest anzupacken. Ein Lied klang traurig auf: „Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut; das Haus wirds überdauern, auf festem Grund es ruht, Gott, wir loben dich!“ Und wieder ein Spruch:

„Wir Bauern dulden keinen Spott an unserm Herrn und Helfer Gott.“ Oft spontan sprang ein gemeinsames Lied, ein Feuerspruch irgendwo auf. Die Sonnwend kam aus den Menschen und war daher so lebendig. Man sprang über das Feuer, „für ein christliches Deutschland“, „Für ein heiliges Deutsches Reich!“ Abend und Abend geblieben noch einmal den Kreis und damit den Abend.

Das Geländespiel des folgenden Tages litt — auch zahlenmäßig — unter der Ungnade des Wetters, so daß die gründliche Vorbereitung nicht voll zur Geltung kam. Gerade hierbei erwies sich, daß in unseren Gruppen noch mancherlei zu erarbeiten übrig ist, trotz mancher erstaunlicher „Heldenataten“ der jüngsten Mitspieler. In gemeinsamem Marschritt gings mit fröhlichem Song heim. B. M.

Unter einen Bullen geraten

An einem der letzten Tage ging der Landwirt David Penner aus Rosendorf (Gr. Werder) auf das Feld, um seinen Bullen zu greifen, der vor der Weide entfernt werden sollte. Hierbei half ihm auch der Landarbeiter Erich Philippsen. Plötzlich riß sich der Bulle los und griff den Landarbeiter an. B. der hingestürzt war und Verletzungen durch die Hörner erlitten hatte, mußte zum Arzt geschafft werden. Dieser stellte eine Anwendung der rechtsseitigen Rippen fest.

* Grundstückswechsel in Tiegenhof. Der Seilermeister Gustav Hilpert aus Tiegenhof hat das Grundstück der Witwe Ziemens, Vorhoffstraße 38, läufig erworben. Die Übergabe erfolgt zum 1. Juli.

* Keine Effeten- und Devisenbörsen am Sonnabend. Der Vorstand der Effeten- und Devisenbörsen teilt im heutigen Anzeigenteil mit, daß die Notierungen an der Danziger Effeten- und Devisenbörsen während der Monate Juli und August d. J. an den Sonnabenden ausfallen.

St. Peter- und Paulstag

Wer einmal im heiligen Rom unter der gewaltigen Kuppel von St. Peter an der Confessio Petri und in der weiträumigen Basilika von St. Paul vor den Mauern über dem Grabe des Völkerapostels knien durfte, der weiß, warum Petrus und Paulus im Bewußtsein jedes Katholiken zusammengehören. Petrus und seine Nachfolger, der unverkennbare Mittelpunkt, das Fundament der Kirche Christi, der Fels, der mit den Stürmen der Hölle toben und ihn doch nicht erschüttern. Paulus, selber Sturmwind und loderner Feuer, aber Sturmwind des verzehrenden Feuers für Christus und seine Brüder die Kirche, loderner Feuer der Liebe zu Christus und den Seelen, für die Christi Blut geflossen ist.

In Petrus und Paulus ist die Statik und Dynamik des Gottesreiches auf Erden verkörpert. Nicht so freilich, als ob nicht auch Petrus, der Felsenmann, innerlich durchglüht wäre vom Feuer der Christusliebe, die, durch bitter beweinte Schuld geläutert, dem Herrn bekenntnissen durfte: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe“; und als ob nicht Paulus, der einzige Verfolger, in seiner Art wuchtender Fels der Treue zu Christus wäre, nachdem er einmal auf dem Felde von Damaskus in ihm seinen Herrn erkannte.

Das ist ja das Geheimnis der Kirche und ihrer vom Gottesgeiste geleiteten menschlichen Führer, daß in ihnen, trotz des menschlichen Einschlages der Einseitigkeit und selbst Unzulänglichkeit, kraft ihrer Berufung diese Statik der Treue und die Dynamik verzehrenden Feuers sich vereint, daß ihre Sendung sich nicht im Bewahren erschöpft und nicht in rückhaltslosem Voranstreben verlauscht, weil eben der Geist, der in ihnen beides wirkt, das Verharren und das Voranstreben, der unerschöpfliche Gottesgeist, bei ihnen ist alle Tage bis zum Ende der Zeiten. Daraum sterben auch Petrus und Paulus nicht in der Kirche Christi, solange an der Confessio Petri immer wieder die ehrenwürdige Gestalt eines Papstes niederknieit, so lange vom Grabe des hl. Paulus Apostol und Missionare in die weite Welt ziehen, um die Botschaft von der alle Menschenweisheit überragenden Liebe Christi in die Welt zu tragen.

Und fürmehr: die Welt hat diesen Petrus- und Paulusgeist dringend von Nöten. Sie braucht eine neue Statik, ist sie doch in ihren Grundfesten erschüttert, da alle überkommenen Bindungen sich lösten, da menschliches Wissen und Können immer deutlicher seine Ohnmacht offenbart, ja im Grunde zum Feinde alles Lebens geworden ist. Sie braucht jene Gemeinschaft, die auf dem Felsenfundament Petri aufruht, da alle andere Gemeinschaft sich immer mehr als morsch und trügerisch erwiesen. Sie braucht die Weisheit Petri, die nicht von dieser Welt ist, und darum nicht irre kann noch in Irrtum führen. Sie braucht aber auch die Dynamik des Paulus, den verzehrenden

Brand seiner Feuerseele, die in ihr wieder das Herz entzündet in Liebe für den, der einzig der Lieb allen wert ist, Christus den Bekennzügten, der allein Pauli Herz erfüllt. Sie braucht dieses Paulusfeuer, vor dem die düsteren Glüten des Hasses der Gottesfeinde zurückweichen, soll sie nicht im Weltbrande des Aufsturzes zurückweichen.

Es gibt heute für die Welt, und nicht zuletzt für unser Volk, nur noch die eine Lösung, die retten kann und die hat der Nachfolger Petri ausgegeben mit den Worten Pauli: „Alles in Christus zu er-

neuen“, Völker und Staaten, Wirtschaft und Gesellschaft, alle menschlichen Lebenbeziehungen. Des Petrus abgeklärte Weisheit und des Paulus verzehrender Feuer bieten sich der Welt zur Hilfe an. Sie leben in den Mahnworten der Päpste zum Aufbau der Gottesordnungen, der Familie, der Gesellschaft, in den Friedenszirkeln und den Aufrufen gegen Umskutz und Gottesfeindschaft. Will die Welt auf Petrus und Paulus hören? Es wird nicht zum geringsten Teile auch an uns Katholiken selber liegen, ob auch wir in uns ihren Geist wirksam werden lassen, ob wir selber treuen zum Felsenmann Petrus und seinem Weisungen, und ob wir ein wenig von dem Feuer Pauli in uns wecken. Erwähnt sind wir alle dazu, denn in keinem ist Christi Gnade unwirksam, der nicht selber ihr Wirken bereitet. Dr. Albert Maring.

hen ins Glühen geraten und so in Gestalt von Sternschnuppen auf die Erde herabfallen.

Nach neueren wissenschaftlichen Ausschauungen sind die meisten der in den Bereich der Erdatmosphäre getretenen Meteoriten Trümmer eines großen Planeten, der ehemals im Sonnensystem zwischen Mars und Jupiter kreiste, und durch dessen Zerschlag die Asteroiden oder kleinen Planeten entstanden, die sich jetzt zwischen den legtgemeinten beiden Himmelskörpern um die Sonne bewegen. Der kleinste bisher bekannte von ihnen mit einem Durchmesser von nur einem halben Kilometer steht wahrscheinlich dem gigantischen Eisenmeteoriten, der am 30. Juni 1908 in der Podlammenseite Tunguska (Sibirien) niederging, an Größe noch etwas nach. Einige wenige Meteoriten aber sind anscheinend aus Regionen des Weltalls zu uns gelangt, die noch sehr weit über das Sonnensystem hinausreichen.

Der an der Tunguska niedergestürzte Meteorit explodierte, als er sich der Erde näherte, schon in der Luft und erhöhte diese nicht nur 800 Kilometer weit, sondern setzte in 80 Kilometer Entfernung noch ein Bauerndorf in Brand. Die von dem Meteor ange schleiften Eisenmaßen, deren Gesamtgewicht eine halbe Million Metertonnen übersteigt, schlugen unter erschrecklichem Krachen Granatkratern ähnliche Löcher mit einem Durchmesser von wohl 50 Meter in den Erdboden. Wäre dieses gigantische meteorische Geschoss nicht schon vor seinem Aufschlagen auf den Erdboden explodiert, so würde es einen Krater aufgewühlt haben, der noch größer gewesen wäre als der berühmte Meteorkrater von Canon Diablo im nordamerikanischen Staat Arizona. Dieser hat einen Durchmesser von 1200 bis 1400 Meter und eine Tiefe von mehr als 150 Meter.

Vor einiger Zeit hat nun der englische Forschungsreisende H. St. Philby mehrere solche durch herabfallende Meteorite gebildete Krater in einem sehr abgelegenen Teil der Wüste von Arabien entdeckt. Da diese den Meteorkrater von Arizona an Größe angeblich noch überragenden Einschlagsbahn höchstwahrscheinlich von einem und demselben beim Fallen schon in der Luft zerplasterten Meteoriten herrühren, muss dieser noch weit größer als die kleinsten hente noch um die Sonne kreisenden Planetoiden gewesen sein.

Solche Riesen von Meteoriten fallen glücklicherweise nur außerordentlich selten auf die Erde nieder. Fliegen doch, wie systematisch fortgesetzte Zählungen ergeben haben, jeden Tag annähernd 20 Millionen solcher Wollentrümmer der Erde zu. Weitauß die meisten von ihnen sind jedoch nur minzige Steinchen, die sich beim Erschlügen in der Erdatmosphäre als „Sternschnuppen“ in Dampf und Asche auflösen. Deshalb entspricht auch das sinnige Wort Victor von Scheffels „Selbst dem still vergnügten Manne wirkt das Schicksal oftmals tödlich einen Meteorstein in die Suppe“ — nicht der Wirklichkeit. Soviel man weiß, sind nämlich in geschichtlicher Zeit nur in etwa sechs Fällen Menschen durch Meteorsteine getötet worden. Im Mineralienhandel aber werden Meteorsteine bei uns nach Grammen und dabei recht hoch bezahlt.

Gerade jetzt wendet sich das allgemeine wissenschaftliche Interesse in erhöhtem Maß den Meteoriten zu, weil eine neue geologische Expedition auf dem Weg ist, um über den grandiosen Meteorfall an der Tunguska näher Aufklärung zu verschaffen, und auch das große Britische Museum in London die Absicht hat, die Meteorkrater in der arabischen Wüste genauer untersuchen zu lassen.

Ein unbekanntes Gespräch mit Friedrich dem Großen am Tag von Hochkirch

Der Schweizer Henri de Catt lernte, 30 Jahre alt, im Jahre 1755 in Utrecht den incognito reisenden König von Preußen kennen. Drei Jahre darauf trat er in dessen Dienst, in dem er bis zum Tod des Königs blieb. Offiziell sein Vorleser, war er vielmehr der Geschäftler seiner literarischen Mußestunden und sein Privatsekretär. Die von ihm veröffentlichten „Gespräche“, aus denen Friederich von Oppeln-Bronikowski in der Insel-Bücherreihe die wichtigsten herausgegeben hat, sind ein treuer Spiegel der Persönlichkeit des großen Königs. Ein Gespräch, das an einem fröhlichen Tag, dem der Schlacht bei Hochkirch stattgefunden hat und aus Doberschütz unterm 14. Oktober 1758 datiert ist, zeigt den großen König im Augenblick einer Niederlage. „Als der Ueberfall begann“, notiert de Catt, „wurde ich von einem Uefer geweckt, der beim König Nachtwache hatte. „Stehen Sie auf, Herr!“ sagte er. „Auf unserm rechten Flügel ist bestiges Feuer; die Sache kann ernst werden.“ Ich schlief wieder ein, aber um fünf Uhr kamen die Leute des Schlosses tief erschrockt in mein Zimmer und riefen: „Stehen Sie doch um Gottes willen auf; es ist eine Schlacht!“ Ich war bald fertig und eilte in den Hof, der mit österreichischen Deserteuren oder Gefangenen angefüllt war. Ich stieg zu Pferde und ritt dem Gros unserer Truppen nach. Bald darauf sah ich den König auf einem blutbedeckten Pferd ankommen und ein anderes besteigen. Dann ritt er wieder davon, um die Kavallerie Befehle zu geben. Die ganze Bagage und die Mehrzahl der Verbündeten marschierten nach Doberschütz; die Infanterie folgte in bester Ordnung und bezog ein Lager auf dem Spitzberg bei Bautzen. Das Hauptquartier war in Doberschütz. An diesem Unglücksstage ward ich um drei Uhr zum König berufen. Diesbezüglich betrat ich sein Zimmer.

„Mein Freund,“ sagte er zu mir, „ich bin ein armer Besiegter. Ein schreckliches Unglück hat mich getroffen. Wie bedrückt ist doch die Einsicht, die uns Klugheit und Erfahrung gewährt! Die Zukunft ist in einem dichten Schleier gehüllt. Dieses Unglück müssen wir wieder gutmachen, doch wir können mit Franz I sagen: Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!“ Meine Truppen haben sich tapfer geschlagen, und auch ich habe mich nicht geschont.“

„Nein, Sire,“ entgegnete ich, „geschont haben Sie sich nicht. Das ganze Geschoß, die ganze Armee ist der Ansicht, daß Sie sich sogar zu sehr ausgekehrt haben. Was soll aus uns werden, wenn wir unsern Vater verlieren? Das ist die Sprache der Soldaten und der Offiziere, die für Eure Majestät gezittert haben.“

Das war wirklich wahr. Ich sah Tränen in den Augen des Königs.

„Was Sie mir sagen, röhrt mich. Doch warum sollte ich mich nicht für alle die tofernen Männer ausleben, die ihr Leben für mich opfern? Die Gefahr war zu groß, um sie nicht selbst

zu teilen. Das ist die verwüstete Geschichte, die mir jemals passiert ist. Ich mußte mit Kopf und Leben einsteigen, um die Trümmer des Schiffbruchs zu retten.“

Es wurden Generäle gemeldet. Ich verließ den König und wurde später noch einmal zu ihm befohlen. Er kam mir noch trauriger und niedergeschlagener vor als zuvor.

„Mein lieber Feldmarschall Keith ist tot. Das ist ein wahrer Verlust für die Gesellschaft und für die Armee. Ich kann Ihnen nicht sagen, wieviel ganz besondere Gründe ich habe, ihn zu beklauen. Auch der Tod des Prinzen Franz von Braunschweig löste mir austrichtigen Schmerz ein. Eine Kanonenkugel hat ihn getötet. Er war talentvoll und von großem persönlichen Mut, der in seiner Familie erblich ist. Wieviel tapfere Männer verlor ich, und wie gründlich verabscheue ich das Handwerk, zu dem mich der blonde Zufall meiner Geburt verurteilt hat! Doch ich trage etwas bei mir, womit ich der Sache ein Ende machen kann, wenn sie mir unerträglich wird.“

Ein Knopf seiner Krone auf und ab unter seinem Hemd ein Band hervor, an dem eine kleine, längliche, goldene Büchse befestigt war, die er auf der Brust trug.

„Hier habe ich alles Nötige, um den Schluss des Trauerspiels herbeizuführen.“

Er öffnete die kleine Büchse; es waren achtzehn Pillen darin.

„Diese Pillen,“ sagte er, „enthalten Opium. Sie Dosis ist völlig ausreichend, um sich an jenes finstere Gestade beizubringen zu lassen, von dem niemand zurückkehrt“. Dann hing er sich die Büchse wieder um den Hals.

„Dies alles,“ fuhr er fort, „stimmt nicht recht zu Ihren totalistischen Grundzügen, doch Sie sind nicht an meiner Stelle und können die Notwendigkeit meiner kleinen Büchse nicht einschätzen. Sie werden jedoch zugeben, daß mehr als Standhaftigkeit dazu gehört, mich zu behaupten. Ich sage Ihnen rund heraus, wenn mich ein neues Unglück trifft, überlebe ich den Untergang und die Vernichtung meines Vaterlandes nicht. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich mit einem Sertorius oder Catulo zum Muster nehmen will. Nicht der Ruhm sondern das Staatsinteresse wird mich für mich den Ausdruck geben. Und wenn mich der schreckliche Schlag trifft, in einer Schlacht gefangen genommen zu werden, würden Sie da wünschen, daß ich eine so fürchterliche Erniedrigung erlebe? Nein, nein, mein Freund, dann würde ich die unerträgliche Last des Lebens abwerfen.“

„Verliest man alles, erlischt der Hoffnung Licht, So ist das Leben Schimpf, und Sterben wird zur Pflicht.“

„Das macht mir meine kleine Büchse wert. Meine Feinde müssten sehr schlau sein, um sie zu entdecken.“

Der König lächelte mit seiner Zelt, ein Wort zu erwidern, und entließ mich mit dem Wunsche, daß ich eine ruhigere Nacht haben möge als er.

Kommunismus und Kapitalismus.

Eine Kundgebung des kanadischen Episkopats.

Der kanadische Episkopat hat unlängst in einer Kundgebung zum Kommunismus und zum Kapitalismus Stellung genommen, darin wird folgendes festgelegt.

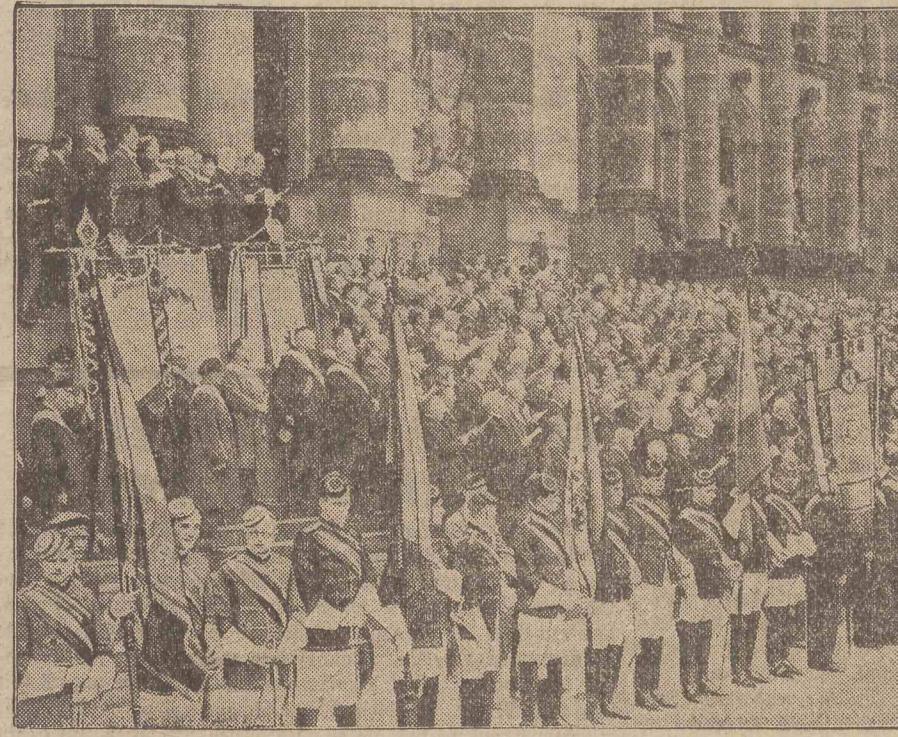
Im Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche und den besonderen Weisungen des hl. Stuhls verurteilen und mahnen die Bischöfe den sowjetischen Kommunismus sowohl wegen seiner vielfältigen antireligiösen Betätigungen wie auch wegen seines revolutionären Geistes auf sozialem Gebiete. In gleicher Weise verurteilen sie alle Formen des Sozialismus und des Kolletivismus, d. h. diejenigen Systeme, die, indem sie die Bedeutung der Freiheit und der privaten Initiative leugnen, das Wohlergehen und den Reichsfund der einzelnen ausschließlich vom Staaate abhängen lassen wollen und zu diesem Zweck dem Staat mehr oder weniger vollständig das Eigentum und die Verwaltung des für die Erzeugung bestimmten Kapitals übertragen. Die Bischöfe ermahnen die Gläubigen, die Missbräuche des Kapitalismus nicht mit dem Kapitalismus selbst zu verwechseln, d. h. mit jenem sozialen Regime, in welchem die Menschen allgemein zur wirtschaftlichen Betätigung beitragen, die einen mit dem Kapital, die anderen mit der Arbeit. Ein solches Regime ist nicht nur nicht schädlich und unzulässig, sondern im Gegenteil den menschlichen Neigungen am meisten angemessen und am geeignetesten für das Wohlergehen und den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker. Die Bischöfe beklagen die Missbräuche des Kapitalismus, d. h. die wirtschaftliche Diktatur, die zu einer ungerechtenVerteilung des Reichtums und zur unverdienten Not der breiten Massen führen. Zur Abstellung dieser Missbräuche erinnern sie alle an die Notwendigkeit der allgemeinen Achtung der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe, die durch eine welle soziale Gesetzgebung unterstützt werden muß.

Ein Danziger zum Evangelischen Kirchenvorstand bestellt.

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Friedrich Werner ist zum kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates der Altpreußischen Union mit sämtlichen Befugnissen des Kirchsenates bestellt worden.



Dr. Werner steht im 36. Lebensjahr und stammt, soweit bekannt ist, aus unserem Orla, wo seine Vorfahren bis heute im Besitz der Mühle am Fuße des Karlsberges waren und sind.



„Das deutsche Lied dem deutschen Volk!“

Zum Tag des deutschen Liedes veranstaltete der Berliner Sängerbund unter dem obenstehenden Leitgedanken eine große Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude, an der über 5000 Sänger teilnahmen. Unser Bild gibt einen Teilausschnitt dieser Veranstaltung, an der sich auch Vertreter der Studentenverbände beteiligten.

550jähriges Bauerndorf.

Malschöwen, Kr. Neidenburg. Anlässlich des 550-jährigen Bestehens des Bauerdorfes wurde eine größere Dorfseier veranstaltet, bei der Gutbesitzer Salach die Festteilnehmer willkommen hieß. Lehrer Reiß zeichnete in seiner Festansprache die Entwicklung des Dorfes bis zur Gegenwart. Vorführung von Volksstücken, Schauspielen und Gefällen sorgten weiter für das Gelingen der historischen Dorfseier.

Boten von fernen Welten

Täglich regnet es Meteorsteine auf die Erde.

Von Dr. Emil Barthaus.

Vor 25 Jahren, am 30. Juni 1908, ereignete sich in der Podlammenseite Tunguska (Sibirien) jener berühmte Meteorfall, der die Wissenschaft bis auf den heutigen Tag beschäftigt.

In der Pariser Akademie der Wissenschaften lachte man dem genialen Physiker Chladni 1794 geradezu ins Gesicht, als er behauptete, die Meteorite seien zwar keine „vom Himmel gefallenen Steine“, aber durch das Lustmeer zur Erde gefallene Trümmer fernster, fremder Welten. Die gelehrten Herren ließen sich erst nach neun Jahren durch den großen Meteoritenfall von Aigle eines Besseren belehren. Damals hielt man es nicht für möglich, daß die Erde wie die anderen Himmelskörper größtenteils aus metallischem Eisen zusammengesetzt ist, und man wußte noch nicht, daß es

auf der Erde Basalte und andere Tiefensteine gibt, die kleinere Stücke oder ganze Blöcke von gediegenem Eisen in sich schließen. Nach Berechnungen von E. Wachsmuth hat die aus metallischem Eisen bestehende Kernmasse unseres Planeten einen Durchmesser von rund 10 000 Kilometer, während der gesamte Durchmesser der Erde 12 754 Kilometer beträgt. Diese von der Wissenschaft als tellurisch bezeichneten Eisen enthalten — ebenso wie das siderische oder Meteorereisen — gewöhnlich Nickel und Kobalt. Schön dieser Umstand legt den Gedanken nahe, daß wir in den Meteoriten-Trümmer oder Bruchstücke von vergangenen oder zerstörten Himmelskörpern vor uns haben, die bei ihrem rasend sinnellen Dahinfliegen durch die Luftwelle unserer Planeten infolge Reibung mit deren Gaststell-

Prenzlers Kirchenkommissar.



Der Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Täger, wurde zum Staatskommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Prenzlers ernannt.

Was sollen wir essen?

Früher hatte man diese lebenswichtige Frage instinktiv gelöst, in neuerer Zeit wurden verschiedene Ernährungstheorien aufgestellt, die bestimmte Nahrungsmittel oder Elemente von Nahrungsmitteln übertragen und so einer harmonischen Ernährungsweise entgegen sind. Die Frage untersucht ausgiebig Chefarzt Dr. Paul Engelen in seiner Abhandlung „Stoffwechsel und Ernährung“. (Schrift der „Stimmen der Zeit“, Freiburg im Breisgau, Herder.)

Hier ein kleiner Abschnitt aus dem lesewerten Aufsatz: „Es ist schon oft der Versuch gemacht worden, und immer wieder andersartige Vorschläge tauchen auf, durch besondere Ernährungssysteme das Ziel der Lebensverlängerung zu erreichen. Die hundre Bielgestaltigkeit der Vorschläge ist schon ein Hinweis, wie wenig sich solche ausgewählten Ideen bewährt haben. Gemischte Kost hat sich zu allen Zeiten als die zuverlässigste erwiesen. Reichliche Gemüse, reichlich ungetrocknetes Obst und Salate als Zutrost sind ratsam. Ausdrücklich persönlichen Neigungen ist ein breiter Spielraum erlaubt. Die in Deutschland meist übliche Ernährungsweise, den Bedarf zu etwa zwei Dritteln durch pflanzliche Lebensmittel und zu etwa einem Drittel durch tierische Lebensmittel zu decken, ist in der Zusammensetzung sehr zweckmäßig.“

Die manchmal vertretene Meinung, fleischlose gemischte Kost sei für die Gesundheit besonders zuverlässig, ist wissenschaftlich unbegründet. Richtig ist, daß eine ausschließlich aus pflanzlichen Lebensmitteln bestehende Kost alle erforderlichen Nahrungsmittel im richtigen Verhältnis enthalten kann, aber nur bei sachkundiger Zusammensetzung. Ein großer Vorzug der gewöhnlichen gemischten Kost bleibt immer, daß sie zur Ernährung weit geringere Mengen erfordert.

Bei Nahrung ist die ausreichende Versorgung mit Eiweiß und mit Kraftspendern recht schwierig. Nahrung und reine vegetabile Kost führen leicht zu Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen. Als Vorzug der pflanzlichen Nahrung wird der Reichtum an Flüssigkeit, an Zellulose, an Mineralstoffen und an Vitaminen angeführt. Aber die Nahrung ist arm an Kalorien,

an Eiweiß, an Extraktstoffen und an Kochsalz. Nahrung leidet an einem erheblichen Sättigungswert. Diese Eigenschaft ist bei Ernährungsfüruren brauchbar. Auch bei Kreislaufstörungen, Gicht, Nierenleiden, Blutdrucksteigerung kann zeitweise Nahrung sehr nützlich sein, aber nur bei sorgfamer ärztlicher Überwachung. Am meisten wird bei Nahrung ihr unverminderter Vitamingehalt gerühmt. Aber durch Kochen werden die Vitamine nur teilweise zerstört. Es ist sicher, daß bei der gewöhnlichen gemischten Ernährung kein Vitaminmangel zu befürchten ist. Nur ganz einseitig eingestellte Kost hat Krankheiten durch Vitaminmangel, Vitaminoosen, zur Folge. Die nach der gemüsearmen und obstarmen Winterkost beobachtete Grüßjahrsmüdigkeit ist sicher keine Vitaminoose.

Das Interesse, das die Wissenschaft den Vitaminen entgegenbringt, soll den Laien nicht zu dem Glauben verleiten, es sei seine Gesundheit, wenn er so viel Vitamine wie nur möglich schluckt. Wasser können wir nicht einmal wenige Tage entbehren, aber trotzdem wäre es nicht fördernd, täglich zwanzig Liter Wasser zu trinken. Vor allen Übertreibungen und Motortheorien ist ernstlich zu warnen. Unvoreingenommene wissenschaftliche Feststellungen in den verschiedensten Ländern der Welt haben immer ergeben, daß die instinktiv geleitete landesübliche Nahrungszusammensetzung durchaus richtig ist.“

*

„Stimmen der Zeit“. Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Inhalt des Juli-Heftes 1933: Fragen um die berufständische Ordnung (Gustav Gundlach), Katholische Metaphysik (Erich Przywara), Mostaus Wohlkarkeit in China (Matthias Leitnerbauer), Gelbwesen und Währung im Streite der Zeit (Oswald von Nell-Breuning), Stoffwechsel und Ernährung (Dr. Paul Engelen). Die Bibel in Deutschland (Anton Koch). Der gute Europäer und der ewige Jude (Johannes Overmans). Ludwig Hugo „Geigenmette“ und „Ernte“ (Dr. Friedrich Braus). Der Streit um Schillers Schädel (Alois Stodmann). Besprechungen von Büchern.

Der polnische Staatspräsident spricht zum „Fest des Meeres“.

Am 29. Juni, wenn in Gödingen und auch in anderen polnischen Städten das sogenannte „Fest des Meeres“ gefeiert wird, wird diesmal mittags um 12 Uhr der polnische Staatspräsident durch den Rundfunk eine Ansprache halten. Die Ansprache wird durch Lautsprecher auf allen Veranstaltungen der polnischen See- und Koloniallager verbreitet. Nach dieser Ansprache händigt ein Vertreter der polnischen Wojewodschaft dem polnischen Staatspräsidenten eine Sammlung von 250 000 Zloty aus, die der Unterstützung der polnischen Seeerüstung dienen soll. Auch dieser Akt wird durch den polnischen Rundfunk übertragen.

Ausländer zur Binnenschiffahrt in Pommerellen und Posen zugelassen.

Die Wojewoden in Pommerellen und Posen wurden vom Verkehrsministerium ermächtigt, Erlaubnisse an ausländische Schiffe und Boote zur Befahrung der polnischen Binnengewässer verlehrtsachen zu erteilen. Die ausländischen Schiffe können über die Weichsel und Nogat bzw. über die Warthe und Neisse auf die polnischen Binnengewässer gelangen.

* Das Juniheft der Zeitschrift für Musik (gegründet 1834 von Robert Schumann, Gustav Voß, Verlag Regensburg). Das Juniheft ist von dem rührigen Herausgeber zu einem Tonkünstler-Heft ausgestaltet worden. Es bringt anlässlich des im Juni in Dortmund stattfindenden 63. Deutschen Tonkünstlerfestes des allgemeinen Deutschen Musikvereins Analysen der zur Aufführung gelangenden Werke, und zwar mit ganz wenigen Ausnahmen aus der Feder des Komponisten selbst, nebst Bildbeschreibungen. Außerdem enthält es fesselnde Aufsätze über aktuelle Fragen des deutschen Musikkulturs. So wird der Fall Töde von Unabhängigen und Gegnern des vielfach strittenen Musikpädagogen behandelt, der selbst auch mit einer persönlichen Erklärung zu Wort kommt. Der Herausgeber lädt ihm dann in seinem abschließenden Nachwort volle Gerechtigkeit widerfahren. Über die Orgelbewegung und ihre gegenwärtige Lage in Deutschland“ orientiert ein aufschlußreicher Aufsatz von Herbert Schulze, Leipzig. Siegfried Günther, Berlin, wendet sich in einer ziemlich darf geballten Abhandlung „Ende der musikpädagogischen Jugendkonkurrenz“ gegen manche Übertreibungen

und Überspitzen in der neuzeitlichen Musikerziehung. Eine treffende Charakteristik der schöpferischen Persönlichkeit von Paul Hindemith gibt Walter Berken in dem Leitartikel. Ein Bild des Komponisten und eine Notenbeilage, ein Bild von Hindemith bringend, dienen dabei als illustative Ergänzungen. Bedeutungsvolle Ausführungen zum Wesen der modernen Musik macht Claus Neumann, München. Schließlich sei noch ein eigenwilliger, aber sehr interessanter Artikel von Dr. Alfred Heuk „Um die Einheit in der deutschen Musik errichten.“ Dr. Smö.

Deutsche Jugendkraft.

Bez.-Kl. Oliva : Elbing 7:1 (1:0).

Die Olivaer hatten die Elbinger DJKler als Gäste, die nicht in voller Stärke antreten und insgesamt durch zwei Männer von Germania vervollständigt wurden. Hatte man allgemein mit einer Gleichwertigkeit beider Mannschaften gerechnet, so wurde man in der zweiten Halbzeit stark enttäuscht, da die Gäste im Tempo merklich nachließen und sogar aus der ersten Halbzeit nicht wieder zu erkennen waren. Mag sein, daß die Autofahrt von Elbing die Gäste ermüdet hatte.

Oliva hatte Anstoß und entwickelte gleich eine flotte Spielform. Bis zur Halbzeit zeigte sich eine Ebenbürtigkeit beider Mannschaften. Angriff auf Angriff rollte beiderseits auf die Tore, doch zeigten beide Torhüter gute Leistungen. Erst kurz vor Halbzeit kam Oliva durch einen Durchbruch in Führung. Nach Halbzeit legte Oliva das gleiche Tempo vor und blieb in flotter Spielform bis zum Schluss. Dagegen ließen die Gäste merklich nach, guisichere Torgelegenheiten wurden durch zu langen Zögern vereitelt oder verloren sich im Über kombination. Trotzdem gelang es ihnen, den Ehrentreffer zu erzielen. Oliva blieb weiterhin im Angriff und gelangte in kurzen Abständen noch sechsmal zu einem Erfolg.

AI Oliva : St. Nikolai 4:2 (3:0).

Oliva war nur mit sieben Mann zur Stelle, hatte ein leichtes Spiel gegen die neu aufgestellte St. Nikolai-Mannschaft und konnte dank einer guten Spielerabstimmung den Sieg an sich bringen. Die Nikolai-Mannschaft müssen sich bemühen, auf Stellung und Zusammenspiel zu achten, und es nicht an Leistung im Spiele fehlen lassen. Planloses Zusammenspiel bringt der eigenen Mannschaft nur Nachteile. Einige Spieler zeigten gute Anlagen und Spielfertigkeit, doch sind sie allein nicht durchschlagskräftig genug.

Bez.-Kl. Brösen : S.V. Victoria-Langfuhr 10:1 (3:1).

Brösen spielt zuerst gegen Wind und ist den Sportlern technisch hoch überlegen. Die Langfuhrer, die erst ihr zweites

Spiel durchführten, zeigten schon ansprechende Leistungen, doch fehlte ihnen noch der Zusammenhang. Die Brösenen bemühten sich um ein flüssiges Kombinationspiel und erzielten bis zur Halbzeit in gleichen Abständen drei Tore, denen die Langfuhrer einen Tor entgegensezten.

Nach der Halbzeit war der Überstand der Langfuhrer vollauf gebracht. Brösen lag dauernd vor dem gegnerischen Tor und konnte bis zum Schlusspfiff das Resultat auf 10:1 erhöhen. Trotz der hohen Niederlage zeigte der Langfuhrer Torwart eine gute Leistung.

Nach der Übermittlung der Grüße des Dichters und Dramaturgen Hans Dobst teilte dann der Redner mit:

Dölls, Allenstein und Elbing werden ihre Theater behalten. Jedes von ihnen wird seinen festen Bezirk zu bespielen haben. Dazu werden in aller nächster Zeit in ganz Ostpreußen über 30 Ortsgruppen gegründet werden. So wird jede, auch die kleinste Stadt, künstlerisch vollwertige Leistungen zu sehen bekommen, dabei wird die Mitgliedschaft bzw. der Theaterbesuch finanziell für jedermann tragbar sein. In Königsberg, wo es 10 000 möglich organisiert werden müssten, wird ein Monatesschuh für 0,80 Mark, der teuerste Platz für 3 Mark zu haben sein. Der juristische Verein Al. Bonberg vollzog so dann die rechtliche Gründung der „Deutschen Bühne Gau Ostpreußen“. Die Schirmherrschaft hat Oberpräsident Koch selbst übernommen. Den Vorstand bilden: Vorsitzender Vizepräsident Dr. Betsch, erster Stellvertreter Landesleiter Albrecht, zweiter Stellvertreter Handwerkskammerpräsident Maguncia, Leiter des Verwaltungsausschusses Landeshauptmann Dr. Blunk, des künstlerischen Ausschusses Intendant Hoffmann.

Der neue Landesleiter der „Deutschen Bühne“ Vizepräsident Dr. Betsch übernahm sein Amt und betonte die auf allen Gebieten unumgänglich notwendige einheitliche Willensrichtung.

Zwei Menschen vom Blitz erschlagen.

Sobieski, Kr. Angerburg. Das lebte schwere Gewitter, das sich über der Stadt und einzelnen Ortschaften des Kreises entlud, hat zwei Menschenleben gefordert. Auf dem Gelände des Besitzers Seidel waren die Leute während des Gewitters gerade bei der Arbeit, als plötzlich ein Blitz unter die Arbeiten fuhr und eine Frau Schories sowie einen Landarbeiter aus Buchum sofort tötete. Die Arbeiterinnen Führer und Paschowski wurden schwer verletzt. In Angerburg hat der Blitz an einigen Stellen eingeschlagen, ohne jedoch allzu großen Schaden anzurichten.

Aus dem deutschen Osten

Christliche Gewerkschaftshäuser besetzt.

Elbing. Im Zusammenhang mit der Verfügung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wonach alle Dienststellen der Christlichen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände mit Nationalsozialisten zu besetzen sind, hat der Führer der NSBD. Elbing, Lau, die Geschäftsstellen des Christlichen Metallarbeiterverbandes und des Christlichen Transportarbeiterverbandes besetzen lassen.

Die Neuorganisation der ostpreußischen Theaterverhältnisse.

Königsberg. Im Parkhotel zu Königsberg ist am Freitag vormittag die Gründung der Deutschen Bühne e. V. Gau Ostpreußen vollzogen worden. Die „Deutsche Bühne“ ist bekanntlich die einzige zugelassene Theaterbühne-Organisation. Den Anschluß des Gaus Ostpreußen an die Reichsorganisation vollzog unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten Erich Koch der in Vertretung von Staatskommissar Hans Hubel entstandene Staatskommissar Dr. Stang.

Die regelmäßige Prüfung der Liquidität von Sparkassen und Girozentralen.

Berlin. Wie das BGB-Büro meldet, hat das Preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit Durchführungsanweisungen zu der Verordnung über die Sparkassen und die kommunalen Giroverbände sowie die kommunalen Kreditinstitute erlassen. Die erwähnte Verordnung verpflichtet die Sparkassen und die Girozentralen, ihre Liquiditätsreserven mehrmals in jedem Monat auszuweisen. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat nun Muster für diese Liquiditätsnachweise aufgestellt mit dem Erklären, daß die nachgewiesenen Behörden sehr dahin wirken müssen, daß diese Nachweise fortlaufend aufgestellt und eingereicht werden. Die Nachweise sollten nach der preußischen Verordnung am 1., 11. und 21. eines jeden Monats aufgestellt werden. Das Ministerium bezeichnet es jedoch als vor der Hand genügend, wenn die Nachweise zum Medio und Ultimo eines jeden Monats angefertigt und eingereicht werden. Die erste Nachweisung ist nach dem Stande vom Ultimo, Juni 3. O. aufzustellen und vorzulegen.

Anglikanische Mönche.

Eine Zeremonie, die wahrscheinlich seit den Tagen der Reformation in der englischen Kirche nicht mehr stattgefunden hat, wurde kürzlich in der Kirche des heiligen Chrysostomus in der Londoner Vorstadt Peckham vollzogen. Elf junge Männer legten hier vor dem Bischof von Southwark ein Gelübde ab, das ganz dem Mönch der römisch-katholischen Kirche gleich. Vor acht Jahren hatte der Vikar der Kirche die Bruderschaft des heiligen Kreuzes gegründet, die zurzeit elf Mitglieder zählt. In der Leitung gleicht die Brüder vollständig den römisch-katholischen Mönchen. Die elf jungen Männer gaben eine mündliche, später schriftlich bestätigte Erklärung ab, daß sie seit ihres Lebens weder Geld noch irgendwelches Eigentum besitzen wollen, daß sie entschlossen sind, in strengem Gehorsam den Weisungen des Bischofs folgen, daß sie außer Nahrung und Kleidung nichts annehmen gewillt sind, und daß sie keine Ehe eingehen werden. „Wir sind keine Mönche, wir sind Brüder“, erklärte Bruder Francis von der Bruderschaft des heiligen Kreuzes. Wir beten wie es die Brüder früherer Zeiten taten. Wir sind Missionare und unsere Tätigkeit besteht in der Predigt und der Erziehung der Kinder unserer Gemeinde“.

Die Eröffnung der Zugspitze.

Eine Rekordleistung, die unbeachtet blieb.

Noch vor hundert Jahren galt der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze, als unbestiegbare. Nicht der vermögende Gemütsjäger habe, so hieß es, den Mut, diese fast peinigerde in die Höhe ragende Spitze zu erklimmen. Das stimmte aber nicht ganz. Denn schon am 27. August 1820 hatte der Lieutenant Naus aus München zusammen mit dem Partenkirchner Führer Deutscher als erster den Gipfel der Zugspitze erreicht. Vor der Angerhütte, damals einer düstigen Hirtenhütte, aus waren die beiden nach vielen Mühaufen und misslückten Versuchen zum Gipfel gelangt, dort aber sofort von einem so heftigen Gewitter mit argem Schneegestöber überrascht worden, daß sie gleich wieder umkehren mußten und nicht einmal Zeit blieb, die fiktive, den Berg sie kündende Steinpyramide zu errichten. Deshalb geriet diese erste Zugspitzeerstiege so bald in Vergessenheit, an die viele nicht dachten, nur weil Naus das Steinzeichen nicht hinterlassen hatte. Die späteren Besteiger der Zugspitze versäumten es daher auch nicht, die kleine Steinpyramide zu errichten, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß sie die Tour tatsächlich auch ausgeführt hatten.

„Betrug?“

„Bekanntlich des Assessors?“

„Weiß der Kuckuck — bei aller Spitzfindigkeit ist man nicht gerissen genug. Ich dachte, es schlägt angefangen zu haben. Aber — es geht gut. Veltig weiß, daß ich hier bin und wird keine Dummen machen. Packen müssen wir ihn auf alle Fälle. Wir wollen uns sofort ein Auto beschaffen.“

„Und — darum möchte ich bitten — an meiner Wohnung vorbeizuziehen. Ich will meiner Frau Bescheid sagen und Anordnungen treffen.“

„Gerne. Es ist aber gut, wenn wir vor diesem Hause nicht gemeinsam einsteigen. Vielleicht sind Sie so freundlich und gehen ein Stück des Weges voraus. Sie wissen wahrscheinlich eine wenig überstolze Sielle, an der ich Sie aufnehmen kann.“

„Ja. Aber — Herr Assessor — verarbeiten Sie mir die Frage nicht. Ich habe in meinem Dienst viel mit Spitzbüben zu tun, und doch — stimmt die Sache so, wie Sie von Ihnen geschildert wurde? Veltig ist noch nicht lange im Lande, gewann aber guten Ruf. Und dieser Mann soll ein Gauner sein?“

„Einer der geriebensten, lieber Gendarm. Wir können nichts daran ändern. Wenn ich hinter solche oder andere Geheimnisse komme, denke ich immer, daß wir noch weit davon entfernt sind, die Beste Mensch oder den Menschen als Wohltäter zu begreifen.“

Nehr ging, um vor dem Ort auf das Erstreichen des Autos, in dem der Assessor saß, zu warten. Er achtete nur auf Personenwagen und wunderte sich deshalb, als ein mächtiger Lastkarren in der Nähe hielt, und ihm aus dem Führerverdeck zugewunken wurde.

„Man muß vorsichtig sein — vorsichtig — immer vorsichtig,“ meinte der Detektiv. „Ich habe mir darum in jeder Beziehung unauffälliges Gefährt genommen.“

Als vor Nehrs Wohnung gestoppt wurde, entdeckte man den Jäger und klärte ihn über die Angelegenheit auf. (Fortsetzung folgt.)

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!) (45)

Auffällig war eines. Veltig spielte wieder. Mit Gell und anderen Leuten aus der näheren und weiteren Nachbarschaft. Aber er lief nie zu ihnen ins Haus. An verabredeten Poker- oder Mauschelpartien nahm er nur in Wirtschaften teil. Spiele auch ehrlich, soweit er es über sich zu bringen vermochte. Als seine Tochter sich mit dem Halberthofbauern Keller verlobte und die fröhliche Begegnung in den unteren Räumen des Pilcherhauses ziemlich gefeiert wurde, strich ich durch die Zimmer des oberen Stockwerkes und suchte, suchte mir fast die Augen aus. Ich flochte die Wände ab, pahte in Truhen und öffnete Schränke mit Schlüsseln und Dietrichen. Eine fiktive Sache, Herr Gendarm. Selbstverständlich — na ja — das sage ich jetzt so leicht — damals hatte ich doch eine geringe Hoffnung — bekannte ich nicht ein Foto von dem, was ich aufzufinden gedachte. Am nächsten Abend hatte ich Gelegenheit, eine mächtige Auseinandersetzung zwischen Veltig und einer Frau zu vernehmen. Ich stand draußen vor dem Fenster und hörte jedes Wort. Der Gelenhof war abgebrannt, einer der Keller verhaftet, die Frau drang in ihren Mann, die Verlobung rückläufig zu machen. Da sie das Anstreben nicht erreichte, verließ sie auf die ihre Idee, ihre Tochter nach Dena zu schicken. Der Mann sträubte sich dagegen, aber sein Weib siegte, und so, denn diese Fahrt sollte die Quellen zur Entwicklung der verwirrten Räden werden. Ich dachte: nachst dich mal an das Mädel ran und bestehst den Schmuck, den sie bestellt. Nun — in Dena, wo ist mein Stromerlaubnis aufgetaucht — verriet sich nichts Verdächtiges. Er löste das Verhältnis später.“

„Sind Sie das nicht?“

„Gott behüte — behielt sieben Meter Abstand.“

„Das Mädel scheint sich Einbildungen gemacht zu haben.“

„Bin ich dafür verantwortlich? Uebrigens — ich darf Ihnen verraten, daß sie jemanden bestellt, der Ihr treuer als ein Hund ergeben ist.“

„Gabriel Keller nicht mehr.“

„Der frühere Verlobte? Der Bräutigam des einen Tages?“

„Er löste das Verhältnis später.“

„Trotzdem bin ich im Recht, denn kaum, daß Herrn Veltig histische Tochter bei ihren Verwandten war, als sie auch schon anfing, nach Strich und Faden herumzuhorchen und jungen Leuten den Kopf zu drehen. An dem Halberthof schien ihr wenig gelegen zu sein.“

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**